

Glanz des „Augusteischen Zeitalters“

Ausstellung im Dresdner Stadtschloß 23. November 1997 bis 8. März 1998

Unter dem bezeichnenden Titel „Unter einer Krone – Kunst und Kultur der sächsisch-polnischen Union“ wurde bis zum 8. März 1998 in Dresden eine wirklich spektakuläre Schau gezeigt, die jene als „augustäisches Zeitalter“ bezeichnete Epoche präsentiert, in der die sächsischen Kurfürsten als August II. (1697 bis 1733) und August III. (bis 1763) Polens Krone trugen.

Die jüngst erfolgreich beendete Ausstellung, von den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden gemeinsam mit dem Königlichen Schloß und dem Nationalmuseum Warschau erarbeitet, wurde zunächst in der polnischen Hauptstadt gezeigt und war seit Ende vergangenen Jahres an der Elbe zu sehen.

Mit etwa 850 exklusiven Stücken, angefangen von Malerei und Druckgrafik, reichte das Spektrum der ausgebreiteten Kunstgenres über die kunsthandwerklichen Sparten Metall und Edelmetall, Möbel, Prachtgarderobe, Porzellan, Gläser bis hin zu Waffen, Münzen und Urkunden. Dem Publikum



Abb. 1. Büste des sächsischen Königs August II. Paul Heermann, Dresden, um 1718. Marmor, Höhe 76 cm (Staatliche Kunstsammlungen Dresden; Skulpturensammlung).

dürften vor allem die wertvollen Kunstwerke gefallen haben, die den luxuriösen Lebensstil am Herrscherhof so hervorragend widerspiegeln. Man erfuhr fast nebenbei, daß dieser Hof sich häufig auf Reisen befand. Sieht man von den Wirren des Nordischen Krieges ab, in denen August der Starke zeitweise auf die Königskrone verzichten mußte, pendelte der Herrscher mit seinen Troß regelmäßig von der Weichsel an die Elbe und zurück. Tagte der Reichstag (Sejm) der Polnisch-litauischen Doppelmonarchie gar im fernen Grodno, war die Reise für die Wettiner noch ein Stück weiter.

Die kluge Ausstellungsregie hat es verstanden, die Spannung des Besuchers aufrecht zu erhalten. Die ersten Teile brachten Hintergründe zur Entstehung der Union; es folgte eine Abteilung über Städte in Sachsen und Polen, Wirtschaft, Wissenschaft und Technik. Die Aufmerksamkeit nahm weiter zu, als die ganze Wettiner-Dynastie in großformatigen Porträts paradierte und die Kunst an den Höfen beider Augusti vorgeführt wurde. Gleichfalls prächtig ins Bild gesetzt wurde die königliche Baukunst, etwa mit einem Riesenmodell des Sächsischen Palais in Warschau. Einen Höhepunkt der Ausstellung stellten die Insignien der Majestät dar: Jene Augusts II. bildeten mit der Krönungsfigurine eine Einheit, die seines Sohnes und der Schwiegertochter wurden separat gezeigt. Aus der Schatzkammer des grünen Gewölbes bereicherten weitere Pretiosen die Ausstellung, so die berühmte Diamantgar nitur.

Ein Teil der gezeigten Exponate war bis zum Krieg im Dresdner Schloß zu sehen und kehrte nun wieder an seinen angestammten Platz zurück. Der Rohbau der alten Wettinerresidenz mit seinen Brandnarben steht in spannungsvollem Kontrast zu den Kostbarkeiten der Barockkunst. Hierzu gehören als Ausdruck der religiösen Konkordanz zwischen der katholischen Adelsrepublik und ihren beiden zu diesem Glauben übergetretenen Herrschern auch Monstranzen, Meßgewänder und Sakralplastik. Thora-Vorhang, evangelische Kollektbüchse und Ikone erinnern an konfessionelle Minderheiten in Polen.

Die Ausstellung machte auch deutlich, daß frühere einseitig negative Urteile über die sächsisch-polnische Union überwunden sind. Von der „sächsischen Nacht“ sprachen polnische Kritiker, der Preuße Treitschke sah sogar die „Blüte der Sünde des Absolutismus“. Jedoch die Union schillerte nicht nur im Glanz der sich gegenseitig befruchtenden Künste, nein auch reale wirtschaftliche Vorteile wie das mit dem Know-How sächsischer Bergleute in seiner Leistung gesteigerte Salzbergwerk von Wieliczka oder die angestrebte Militär- und Verwaltungsreform schlagen zu Buche: Geistes-, kultur- und wirtschaftsgeschichtliche Hintergründe, die sich erschließen, wenn man den anspruchsvollen Katalog zur Hand nimmt.

Erfreulich ist, daß das deutsch-polnische Gemeinschaftsprojekt nicht von einer Diskussion über das Thema Beutekunst überschattet wird. Erwähnt sei vielmehr folgendes: 1939 raubten die Nationalsozialisten Kunstgut aus der Ära der Union und verbrachten es nach Dresden. Dort fiel es 1945 der Sowjetarmee in die Hände. In den fünfziger Jahren an die Dresdner Kunstsammlungen zurückgegeben, wurde es dann in selbstverständlicher Freiwilligkeit den rechtmäßigen Eigentümern an der Weichsel wieder überstellt.

Siegfried Hildebrand